



Am Krankenbett praktiziert Karin Tschanz, worin sie über 1000 Menschen ausgebildet hat.

Foto: Irina Garcia

Die Pionierin in der Palliative Care

Seelsorge Karin Tschanz baute im Aargau die Ausbildung für Palliative Care auf und machte die Landeskirchen zu einem Kompetenzzentrum auf diesem Gebiet. Nun geht die Theologin und Seelsorgerin in Pension.

Im Tagungssaal im Haus der Reformierten in Aarau ist fast jeder Platz besetzt, und es ist mucksmäuschenstill. Die Referentin hat die Zuhörer angewiesen, sich in einen Moment hineinzusetzen, in dem sie mit einem unabänderlichen Schicksal konfrontiert waren – dem Tod eines lieben Menschen oder einer schweren Diagnose zum Beispiel. Manche halten ihre Augen geschlossen, andere schauen mit starrem Blick vor sich hin. Nach einer Weile sagt die Referentin: «Sie spüren: Ein solcher Moment ist eine Zäsur im Leben.» Viele nicken. «Für Menschen in solchen Situationen können wir da sein, und das ist wichtig.»

Es ist Karin Tschanz' letzter Vortrag in ihrer Rolle als Bildungsverantwortliche Palliative Care bei der reformierten Landeskirche. Ende Dezember geht sie in Pension. Im Publikum sind Freiwillige, Pflegeleute und Ärzte, die in den vergangenen Jahren die Ausbildung in Palliative Care absolviert haben.

Zum Dank ein Herz

Sie sind gekommen, um Tschanz ihre Reverenz zu erweisen – jener Dozentin, die so eindrücklich von einer Arbeit erzählen kann, die sich dank ihrem Engagement im Aargau vielerorts etabliert hat, auch im Gesundheitswesen: der seelischen Un-

terstützung von schwer kranken Menschen und ihren Angehörigen.

Als Tschanz 2004 bei der Landeskirche den Bereich Seelsorge übernahm, stellte sie fest, dass für die Sterbegleitung zu wenig Ressourcen zur Verfügung standen. Mit der Unterstützung der damaligen Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen beschloss sie, das Wissen von Seelsorgern einem breiten Publikum zur Verfügung zu stellen. Sie konzipierte mit der Unterstützung der reformierten und katholischen Landeskirchen Lehrgänge in Palliative und Spiritual Care, die 2010 starteten und welche die Landeskirchen im Aargau zum Kompeten-

zentrum machen würden. 1129 Personen haben seither abgeschlossen, davon 490 Fachpersonen aus der Pflege, Medizin, Sozialarbeit und anderen Gebieten.

Tschanz hat den Vortrag Dutzende Male gehalten, doch sie spricht mit einer Leidenschaft, als wäre es das erste Mal. Ihre Liebe für Menschen und ihr Vermögen, ihnen in schwarzen Stunden zur Seite zu stehen, tritt in ihren auf Berndeutsch formulierten Worten deutlich zutage und lässt das Publikum bis zuletzt aufmerksam zuhören. Der Applaus dauert lang, viele wollen sich persönlich von ihr verabschieden. Ein Herr schüttelt mit beiden Händen ihre Hand. «Ich habe bei Ihnen so Kostbares gelernt!» Eine Frau überreicht ihr als Dank ein geflochtenes Herz mit lila Blüten.

Totale Sinnhaftigkeit

«Sterben ist ein Tabu und geht doch alle an. Wer in der Palliative Care tätig ist, erfährt die totale Sinnhaftigkeit und profitiert für das eigene Leben», sagt Karin Tschanz zwei Tage später im Café der Hirsländenklinik Aarau. «Darum ergreift das Thema so viele.» In den Spitalzimmern praktiziert sie, was sie als Dozentin unterrichtet. Heute ist eine Hospitantin an ihrer Seite, eine Sozialdiakonin, meistens sind es aber Pflegefachpersonen. Zuerst besuchen die Frauen eine Patientin, die an Krebs erkrankt ist und vor wenigen Tagen wegen Schmerzen im Rücken in die Klinik überwiesen wurde. Man muss nun schauen, ob der Schmerz von einer Metastase kommt oder andere Ursachen hat.

Die Seelsorgerin setzt sich auf einen Stuhl neben dem Bett der Frau und begrüsst sie herzlich. Die beiden kennen sich, Tschanz hat sie bereits während der Krebsbehandlung vor einem Jahr besucht. Die Patientin freut sich über das Wiedersehen. In der kommenden Stunde erzählt sie ihr, wie sie mit der aktuellen Unsicherheit umgeht und was im letzten Jahr alles geschehen ist. Tschanz hört aufmerksam zu, hakt manchmal nach, möchte wissen, wer sie daheim unterstützt.

Gegen Ende des Gesprächs fragt sie: «Hätten Sie gern, dass ich für Sie bete?» Die Frau nickt. Tschanz beginnt mit «Guter Gott, ich danke

für diese Begegnung» und bittet um Kraft für die Patientin und ihre Familie und um Trost und Gottes Nähe in dieser schweren Zeit.

Gebetsangebot – oder Segen

«Manche lehnen ein Gebet dezidiert ab», erzählt die Seelsorgerin danach im Flur. Sie habe gewusst, dass diese Frau an Gott glaube, je nachdem wähle sie andere Worte oder biete einen Segen an, was gern angenommen werde. Viele befürchteten, Pfarrer würden missionieren oder moralisieren, doch das sei nicht der Fall. «Ich verwende Gott als eine Hoffnungsbotschaft und den Glauben als eine Quelle der Kraft.»

Auch in den Lehrgängen erlebt Tschanz zuweilen Skepsis, wenn sie Gott erwähnt, doch höre sie dann oft: «So wie du von Gott sprichst, kann ich das annehmen.» Sie sagt: «Wer mit sterbenden Menschen zu tun hat, ist mit Sinn- und Glaubensfragen konfrontiert und meist offen für Spiritualität.»

«Ich höre oft: «So wie du von Gott sprichst, kann ich das annehmen.»»

Karin Tschanz
Seelsorgerin

Auch hier in der Klinik wird Karin Tschanz bald die letzten Patienten besuchen. Nach arbeitsintensiven Jahren als Mutter, Seelsorgerin, Psychotherapeutin, promovierte Theologin, Seelsorgerin und Dozentin freut sie sich, nun «ablegen zu dürfen». Die Bildungserantwortung übergibt sie «vertrauensvoll» Martina Holder-Franz, auch sie eine Pfarrerin. Die Themen rund um Glauben, Sinn, Leben und Tod werden sie jedoch noch eine Zeit lang beschäftigen. Sie möchte ihr Wissen in einem Buch festhalten. «Ich freue mich darauf, in neuen Freiräumen zu schreiben, zu unterrichten und zu referieren.» Anouk Holthuizen